

# Uni Basel bereitet sich auf ChatGPT vor

Aktuell sei eine von künstlichen Intelligenzen verfasste Arbeit noch leicht zu entlarven. Dennoch überprüft die Uni Basel den Umgang damit.

Rebecca Cairoli

Künstliche Intelligenzen – kurz KI – sind zurzeit in aller Munde. Insbesondere das seit letztem November verfügbare Programm ChatGPT liefert Gesprächsstoff. ChatGPT ist ein sogenannter Chatbot: ein textbasiertes Dialogsystem, das auf maschinellem Lernen beruht. Nutzerinnen und Nutzer können ChatGPT einen Auftrag erteilen, etwa einen Essay zu einem beliebigen Thema zu verfassen.

Schulen und Universitäten stellt das vor Herausforderungen, da mit dem Chatbot verfasste Arbeitsaufträge als die eigens erstellten ausgegeben werden können. Auch die Universität Basel bereitet sich deshalb auf den Umgang mit der künstlichen Intelligenz vor.

## Neu geschaffene Stellen für die neuen Applikationen

Die Universität Basel verfolge die Entwicklungen rund um solche Chatbots und andere KI-basierte Tools, sagt Matthias Geering, Leiter Kommunikation

und Marketing. Es gebe eigens dafür ins Leben gerufene Stellen, welche «die Konsequenzen von Applikationen wie ChatGPT für Lehre und Forschung erfassen und entsprechende Handlungsoptionen ausarbeiten».

Es sei zu früh, bereits jetzt konkrete Resultate zu erwarten. Ziel sei es aber, solche Programme gewinnbringend sowohl für die Lehre als auch für das Lernen nutzbar zu machen. Zudem werde geprüft, welche Massnahmen ergriffen werden müssen, damit die Tools von den Studierenden nicht missbraucht werden, beispielsweise für das Verfassen von studentischen Arbeiten.

Um die Dozierenden bei der Bewertung von zukünftig verfassten schriftlichen Arbeiten der Studierenden zu unterstützen, wird vom Rechtsdienst der Universität eine neu formulierte Eigenständigkeitserklärung zur Verfügung gestellt. Diese bezieht sich inhaltlich auf die Verwendung von KI und kündigt bereits das Einverständnis an, bei nicht regelkonformem Verhalten die entsprechenden Fol-

«Bei den Prüfungen ist die Nutzung von ChatGPT verboten.»

Matthias Geering  
Leiter Kommunikation,  
Universität Basel

gen zu tragen. Zu diesen kann im schlimmsten Fall ein Ausschluss vom Studium gehören. Bachelor- und Masterstudierende sowie Doktorierende müssen eine solche Erklärung jeweils unterschrieben ihren Arbeiten beifügen.

Im Gegenzug dazu erhalten die Studierenden einen Leitfaden, dem zu entnehmen ist, wie KI-Tools, zu denen die Uni Basel auch Übersetzungsprogramme



Studieren in Zeiten von künstlicher Intelligenz: Noch würde ein Schwindel wohl rasch auffliegen.

Bild: Juri Junkov

wie DeepL Translator zählt, korrekt zitiert und referenziert werden. Auf diese Weise soll ein generelles Nutzungsverbot von KI an der Uni Basel umgangen und zum gezielten Einbezug von KI angeregt werden.

## KI könne Studierenden auch sinnvoll helfen

Zudem habe die Prüfungskommission der Philosophisch-Historischen Fakultät entschieden,

die Durchführungsart der im Mai anstehenden Bachelor-Prüfungen anzupassen.

Geering betont: «Bei den Prüfungen ist die Nutzung von ChatGPT verboten.» Künftig werde die mündliche Prüfung an Bedeutung zulegen. Bereits jetzt würden Applikationen wie Safe Exam Browser eingesetzt. Dies sind Programme, die den Zugriff auf unerlaubte Internetseiten während der Prüfung

unterbinden, um damit den regulären Ablauf der Prüfungen zu gewährleisten.

Tobias Brunner, Präsident der Fachgruppe Medienwissenschaft und Masterstudent der Medienwissenschaft und Deutsche Philologie an der Uni Basel, geht davon aus, dass «ChatGPT bei den Studierenden aktuell, wenn überhaupt, vor allem als Spielerei zum Einsatz» kommt. ChatGPT könne zwar ohne Probleme einen wissenschaftlichen Sprachduktus annehmen, die generierten Texte hätten jedoch nicht die notwendige inhaltliche Tiefe. Ein Schwindel würde relativ schnell auffallen.

Tobias Brunner sieht in ChatGPT auch Vorteile: «Für Studierende, die inhaltlich top sind, aber Mühe mit der sprachlichen Form haben, kann ChatGPT ein gutes Hilfsmittel sein. Man kann die KI mit eigenen Texten «füttern» und nach Verbesserungen fragen.» Solange Studierende nicht einfach das Resultat übernehmen, sondern dieses analysieren und daraus Lehren für das eigene Schreiben ziehen, sei das durchaus sinnvoll.